№ 35.

Der Gesellschafter.

Den 30. April 1850.

Württembergische Chronik.

Unsere Landesversammlung hielt letzten Freitag wieder Sitzung; dieselbe begann um 10 Uhr, und hatte als Tagesordnung den Bericht der Finanzkommission über den Etat des Justizdepartements. Schoder eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr, indem er die Abgeordneten freundlich willkommen heißt und sein Bedauern darüber ausdrückt, daß die Verhandlungen über die Verfassungsrevision noch nicht so weit gediehen seyen, daß heute ein Bericht über Verfassungsrevision auf die Tagesordnung hätte gesezt werden können. Nach Verlesung einiger Petitionen besteigt Stockmayer als Vorstand der Finanzkommission die Tribüne und stellt den Antrag, statt eines dreijährigen, bloß einen zweijährigen Etat zu berathen. Dieser Antrag wird von Pfeiffer und Probst unterstüzt. Der Erstere stellt die Behauptung auf, der Inhalt des Etats sey so trostlos, daß der Staat selbst, wenn er von Unglücksfällen und außerordentlichen Ausgaben verschont bleibe, einem Finanzbankerutt entgegen gehe. Finanzminister v. Herdegen gibt zu, daß der Inhalt des Etats ein trostloser sey, hält ihn aber nicht für so trostlos, daß man einem Staatsbankerutt entgegen sehe. Auf eine Abkürzung des Etats könne die Regierung nicht eingehen, da die Verfassung bestimme, daß der Etat auf drei Jahre berathen werden solle, die Berathung eines kürzeren Etats würde die Fortsetzung der bisherigen Unordnung seyn, und müßte von der Regierung als eine Abweichung von der Verfassung angesehen werden. Der Departements-Chef der Justiz v. Hanlein schließt sich den Erklärungen des Finanzministers an. Römer erklärt im Widerspruch mit der Ansicht des Finanzministers die Landesversammlung für berechtigt, auch einen kürzeren, als einen dreijährigen, ja bloß einen einjährigen Etat zu berathen und wünscht, daß man den Etat gar nicht berathe, ehe die Regierung ihre Vorlagen über die Verfassungsrevision gemacht habe. Die Landesversammlung müsse, um einen viel gebrauchten und mißbrauchten Ausdruck zu gebrauchen, sehen, ob ihr diese Vorlagen conveniren und danach beurtheilen, ob sie die Steuern verwilligen könne. (Heiterkeit.) A. Seeger schließt sich dem Antrage Stockmayers gleichfalls an und hält ebenfalls den Staatsbankerutt für unvermeidlich, wenn nicht in Bälde umfassende Reformen in der Staatsverwaltung eintreten. Seeger von Ulm kehrt den Satz des Finanzministers um, wenn man so fortfahre, bloß einjährige Etats zu berathen, so komme man nicht aus der Unordnung heraus. Kein Gewebe der Penelope, keinen Erfurter Reichstag wolle man hier aufführen, man wolle wissen, woran man sey, ob man mit gutem Gewissen Steuern verwilligen könne. M. Mohl ist der Ansicht, daß man in der Berathung des Etats fortfahren solle, da die Landesversammlung bis zum letzten Augenblicke, der vielleicht nicht ferne sey, ihre Pflicht thun, und dem Lande zeigen müsse, daß sie in ihrem Rechte sey. Beschluß: Die Finanzkommission zur schleunigen Berichterstattung darüber aufzufordern, ob ein drei- oder ein zweijähriger Etat berathen werden solle. Dieser Beschluß wird mit überwiegender Majorität durch Erheben von den Sitzen gefaßt. — In der Sitzung am Montag kam die Papiergeldfrage zur Verhandlung und wurde beschlossen: das auszugebende Papiergeld im Betrag von 3 Millionen als einen Theil der Staatsschuld anzuerkennen und vorzumerken und der Staatsschuldenzahlungskasse einen Einlösungsfonds von 500,000 fl. zuzuweisen.

Die Streitfrage zwischen unserer Regierung und dem Fürsten von Thurn und Taxis wegen des Postvertrags soll jezt auf gütlichem Wege ausgeglichen werden; man nennt den östreichischen Gesandten in Stuttgart, der die Vermittlung zwischen den Ansprüchen beider Theile zu regeln berufen sey.

Ueber den in der Nacht vom 24—25. April in Güglingen ausgebrochenen Brande, bei welchem 33 Gebäude in Asche gelegt, drei weitere aber beschädigt wurden, erfährt man folgend Näheres: Das Feuer brach bald nach Mitternacht im nördlichen Theile der Stadt aus, da, wo, dicht an einander gebaut, Scheunen und alte Wohngebäude stehen und breitete sich mit solcher Schnelligkeit aus, daß, wiewohl durchaus kein stärkerer Luftzug gieng, wie mit Einem Male das Ganze in Flammen stand, und von mehreren Scheunen es ungewiß ist, in welcher zuerst es ausgegangen. Unter den niedergebrannten Wohnhäusern ist das Gasthaus zum Hirsch und das Amtman Koch'sche. Das ist nun innerhalb 9 Jahren der zehnte Brand, der Güglingen trifft; auf diese Weise kann es bald als eine neue Stadt dastehen, denn von den im März 1849 ebenfalls in einer Nacht von Mittwoch auf Donnerstag niedergebrannten 157 Häusern sind alle wieder unter Dach, bis auf das Stadtpfarrhaus, das noch gar nicht in Angriff genommen ist; diese alle verschonte dießmal die Flamme und suchte nur alte auf. Hinsichtlich der Ursache des Brandes herrscht in Güglingen allgemein der Glaube, daß es ein Werk der Absicht sey. Darauf weist Zeit und Ort des Entstehens hin, sowie die rasche Verbreitung; dunkle Gerüchte sagten schon längst eine solche Katastrophe voraus, und man hörte an Ort und Stelle, es sei an einem Hauptwasserbehälter die Falle gezogen gewesen. So empörend dieß ist, so darf man doch nicht vergessen, daß ein solches Werk der Bosheit jedenfalls nur Einen oder Wenige zu Urhebern haben kann, und die Mildthätigkeit wird auch dießmal zur Linderung der Noth vieler unschuldig Unglücklichen ihre Hond gewiß nicht ganz verschließen.

Tages-Neuigkeiten.

Ueberlingen, 22. April. In unserer sonst so ruhigen Stadt spukt gegenwärtig ein böser Geist, so daß es scheint, als ob die Missionen, welche kürzlich dahie abgehalten wurden, den erwünschten großen Einfluß auf die wahre sittliche Bildung des Volkes noch nicht gehabt haben. In der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. wurde

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

nämlich auf die am sogenannten obern Thore der hiesigen Stadt postirt gewesene preußische Schildwache geschossen; es geschah dies mit einem scharfgeladenen Gewehre. Ein gleicher Vorfall ereignete sich schon zu Anfang dieses Monats. Glücklicher Weise wurde der unschuldige Soldat, welcher gerade Wache hielt, nicht getroffen. Uebrigens ist der Thäter bisher nicht ermittelt.

Salem, 21. April. In der verflossenen Nacht ist Notar Bedenk von hier, welcher wegen Theilnahme am Hochverrath zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, aus dem hiesigen Amtsgefängniß ausgebrochen und hat sich in die Schweiz geflüchtet.

Kassel, 22. April. Es hat hier gestern Abend ein nicht unerheblicher Tumult stattgefunden. Der Wachposten vor dem Gefangenhause hinter der Leipziger Thorwache schritt gegen ein Individuum ein, das mit einem Arrestanten von Außen kommuniciren wollte; es sammelte sich um die Wache eine große Menge Volks, die freilich, als der Wachkommandant eine drohende Haltung annahm, auf den Holzmarkt zurückwich, dort aber eine gegen sie ausgesandte Patrouille thätlich angriff und zersprengte und erst von einer verstärkten Mannschaft, welche der Wachkommandant persönlich ins Gefecht führte, auseinander getrieben werden konnte. Weitere Patrouillen, sowohl der Bürgergarde als des Militars, stellten die Ordnung gänzlich wieder her; es sind mehrere Verhaftungen vorgenommen, und ist die Untersuchung bereits eingeleitet.

Am 27. April wurde vor dem Geschwornen-Gericht zu Hanau der Prozeß wegen der Ermordung der ehemaligen Reichstags-Abgeordneten Lichnowsky und Auerswald zu Frankfurt beendet, es wurden verurtheilt: Georg wegen Miturheberschaft zweier im Komplott verübten Todtschläge in eine zwanzigjährige Eisenstrafe zweiter Klasse, Ludwig als Miturheber eines im Komplott verübten Todtschlags und Mordes in lebenslängliche Eisenstrafe erster Klasse, Pflug wegen Beihülfe zum Todtschlag in eine 5½jährige Eisenstrafe zweiter Klasse, Körber wegen Hausfriedensbruch in eine halbjährige und Dietrich wegen Landfriedensbruch in eine einjährige Zuchthausstrafe. Bei Verkündigung des Urtheils zeigte Georgs Mienenspiel den furchtbarsten Kampf, welchen es ihm kostete, um den Ausbruch der Leidenschaft niederzuhalten. Ludwig war nur aufgeregter wie sonst und rief, nachdem das Urtheil gesprochen: Herr Präsident, lassen Sie mich lieber gleich niederschießen, als in ewige Knechtschaft bringen. Tief bewegt, aber ohne die mindeste Störung verließ die Menge den Saal. Es mochte wohl das Gefühl über sie gekommen seyn, daß eine höhere Gerechtigkeit gewaltet.

Aus Schleswig-Holstein, 24. April. Nach Privatbriefen aus Kopenhagen ist die Absendung der Friedenskommission vergeblich gewesen und wahrscheinlich kehrt sie bald zurück. Zwar hat Graf Rantzau eine Audienz gehabt, aber wie er selbst schreibt, nur eine sehr kurze, welche ohne Einfluß auf die Sache blieb, da der König ganz im russischen und österreichischen Interesse gehalten wird. Rußland betrachtet die Herzogthümer vorzugsweise als den Herd die Eifersucht Oesterreichs auf Preußen zu schüren und als den geeignetsten Boden die Einigung Deutschlands zu hintertreiben. Auf beiden Seiten wird ernstlich für den Krieg gerüstet; Dänemark sucht die Verbindung zwischen Alsen und dem Festlande durch eine Schiffbrücke wieder herzustellen. Die Düppeler Schanzen existiren überdies nicht mehr und ganz Schleswig liegt wie eine große Fläche offen vor den Füßen des Feindes. General v. Willisen trifft indessen ebenfalls seine Anstalten. So war er gestern in Eckernförde, um dort die Schanzen zu besichtigen, vorgestern in Rendsburg, wo er sein Augenmerk ganz besonders auf die Werke richtete und heute wird er die Elbstationen aufs Neue in Augenschein nehmen. Willisen beabsichtigt gleich nach Lösung des Waffenstillstandes über die Eider zu gehen und den Kampf mit dem gesammten Heere aufzunehmen, die Vertheidigung Holsteins will er dagegen den Bürgergarden jeder einzelnen Stadt überlassen, wie er das der Kieler Bürgerwehr bereits angekündigt hat. Nach dem Bürgerwehrgesetz Schleswig-Holsteins ist die Bürgergarde verpflichtet, 2 Meilen im Umkreise den Dienst während eines Krieges zum Schutze des Landes allein zu versehen und auf diesen Fall hat General v. Willisen die Bürgergarde Kiels aufmerksam gemacht und ihr angedeutet, daß er bald eintreten könne; er wird eintreten, da weder Dänemark noch Schleswig-Holstein ihren Standpunkt ändern werden.

Berlin, 23. April. Gefangene, welche neulich einen Ausbruch aus der Stadtvogtei versucht haben, sind vorläufig jeder mit 20 Peitschenhieben bestraft worden. Die Prügelstrafe ist zwar gesetzlich abgeschafft, dies hat jedoch nur die Wirkung, daß die Richter nicht mehr zu Hieben verurtheilen; dagegen werden Hiebe als Disziplinarstrafe ertheilt. Einer der Verbrecher, der bereits zweimal zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte Blücher, hat seine Züchtigung mit vielem Humor aufgenommen.

Wien, 20. April. Die Wiener Zeitung enthält heute die amtliche Anzeige von der Erhebung der Gemahlin Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Johann, Freiin Anna von Brandhofen, mittelst Diploms Sr. Maj. des Kaisers, in den Grafenstand des österreichischen Kaiserstaates, mit dem Namen einer Gräfin von Meran, Freiin von Brandhofen. — Der Lloyd sagt: Aus vollkommen verläßlicher Quelle vernehmen wir, daß ein Theil des Kossuth'schen, in der englischen Bank deponirten Vermögens bereit liege, um auf sein Verlangen in das Exil desselben zu wandern. Kossuth soll in der englischen Bank zwei Millionen Gulden niedergelegt haben. — Die Frage der ungarischen Colonisation stieß, seit dem Erscheinen der ersten Deutschen aus Steiermark und dem Innthale, welche den Wunsch haben, sich in Ungarn anzusiedeln, bereits auf die lebhafteste Opposition. Der in Pesth erscheinende „Magyar-Hirlap" wünscht die Ansiedlung durch Magyaren bewerstelligt zu sehen und sucht zu beweisen, daß sich ein Proletariat heranbilde, welches nicht wisse, wohin es sein Haupt lege. Er stellt dann die gewagte Behauptung auf, daß der Ungar eben so fleißig und thätig sey als der Deutsche und sucht seiner Behauptung ein entscheidendes Gewicht dadurch zu geben, daß er mit Hinweisung auf den Norden daran erinnert, daß Umstände eintreten könnten, wo diese zu bevölkerten Landstriche auch der Vertheidigung bedürften. Die „treuanhänglichen" Serben sollen sogar äußern, daß sie jeden Deutschen, der sich in der Woiwodina ansiedeln wolle, erschlagen würden; man ist daher nicht ohne Besorgniß über das Schicksal einer Anzahl von Deutschböhmen, welche nach dem Banate unterwegs sind, da man schon hinlänglich Gelegenheit hatte, zu erleben, wie die Serben in dieser Beziehung ihr Wort halten! Die Absperrung der Woiwodina in ihrem ganzen Umfange bestätigt sich nicht, doch soll dies in einem Theil des Torontaler Comitats wirklich der Fall seyn.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wien, 23. April. In dem vorgestrigen Ministerrathe wurde nach langer Zeit wieder einmal die Aufhebung des Belagerungszustandes berührt, aber es blieb auch bei dieser flüchtigen Berührung, denn beschlossen wurde nichts, da man die Wendungen der auswärtigen Politik und ihrer möglichen Folgen erst abwarten will. Wie wohl man daran gethan, den Vielen sehr theuer gewordenen Ausnahmszustand auch jezt noch aufrecht zu erhalten, bewährte sich wieder gestern, wo wieder eine Arretirung bei hellem Tage mitten in der Stadt, in der Rothenthurmstraße, an einem Schleifermeister (der Dampfschleiferei) wegen aufreizender Reden und Majestätsbeleidigung vorgenommen werden mußte. Weit größeres Aufsehen erregte jedoch die Ablieferung von zwei Theresianisten in Ketten an die Centralmilitärunterfuchungskommission. Es waren zwei junge Galizier, welche sich, dem Vernehmen nach, den Zutritt in das Gefängniß eines Landsmannes in der Alserkaserne, wo das Infanterieregiment Haynau liegt, zu verschaffen gewußt haben, um demselben Muth und Geduld zuzusprechen und ihn mit einer baldigen neuen Erhebung Polens zu trösten. Die Unterhaltung wurde in polnischer Sprache geführt, in Gegenwart eines Korporals, welcher aber auch ein Pole war und die jungen Leute beim Gerichte anzeigte. Das polnische Regiment Haynau scheint überhaupt die Stelle der Sicherheitswache aus innerem Berufe vertreten zu wollen, da auch obiger Arrestant von Soldaten desselben eingebracht wurde. Wenn das Ministerium übrigens die Rückkehr der gesetzlichen Ordnung von der Zeit abhängig machen will, in welcher es keine Majestätsbeleidiger und keine unzufriedenen Galizier mehr gibt, so ist der Ausnahmszustand so gut als verewigt.

In Gelterkinden (Baselland) ereignete es sich kürzlich, daß in einer Woche 5 goldene Hochzeitsfeiern stattfanden.

Aus Paris wird von verläßlicher Hand die Nachricht mitgetheilt, daß dort Alles mehr und mehr zu einem Ausbruch hindrängt. Die Hauptfäden hat Ledru Rollin in der Hand, der von London aus die Bewegung leitet. Die Erhebung soll nicht in Paris stattfinden, sondern in den südlichen und östlichen Provinzen; namentlich wird auf das Land von Straßburg nach Lyon gerechnet. Man will diesmal praktischer den Anfang machen mit Steuerverweigerung, Freigebung der Forsten, und setzt die größte Hoffnung auf den Abfall des Heeres. Der Termin der Erhebung ist auf die nächsten Tage nach den Wahlen angesetzt, und es wird dabei auf die Mitwirkung der Schweiz, des südwestlichen Deutschlands und namentlich Rheinbayern gezählt. Der Berichterstatter fügt hinzu, man möge in Deutschland sich nicht allzugroßer Sicherheit hingeben, sondern gerüstet seyn für die Tage der Gefahr. — Der Polizeipräfekt von Paris hat eine Bekanntmachung erlassen, worin er die gesetzlichen Strafen wegen Verheimlichung von Waffen und Munition ins Gedächtniß ruft. Die Regierung soll Anzeige erhalten haben, daß die geheimen Gesellschaften sich zu einem neuen Schlage vorbereiten.

Wir entnehmen einem Briefe aus Angers folgende tragische Einzelheit über die Katastrophe vom 16. Ein Gerber Namens Laise hatte einen Sohn in dem Bataillon des 11. leichten Infanterieregiments, das im Anmarsch war. Er ging ihm entgegen und fand seinen Sohn. Er umarmte ihn, ehe dieser die Brücke betrat. Der Sohn versprach dem Vater, binnen einer halben Stunde zu Hause zu seyn. Deine Mutter erwartet dich voll Ungeduld, sagte er im Weggehen zu seinem Sohne. Allein kaum hatte er diese Worte gesprochen, als sein Sohn mit der Brücke in die Fluthen versank. Der Vater wirft sich in den Fluß, es gelingt ihm, fünf Soldaten zu retten; sein Sohn wird erst den andern Morgen, den Fahnenträger im Arm haltend, gefunden. — Seit dem 18. hat man noch weitere vier Soldaten des in Angers verunglückten Bataillons aufgefunden, so daß sich die Zahl der gerichtlich konstatirten Todten jetzt auf 185 belauft. In einem der Spitäler sind 43, in einem andern 25, und bei Einwohnern 40 Verwundete und Kranke. 38 Mann werden noch vermißt, die ohne Zweifel im Flusse umgekommen sind.

Madrid, 16. April. Seit einigen Tagen geht das sonderbare Gerücht: Ludwig Bonaparte, der Präsident der französischen Republik, werbe um die Hand einer Infantin von Spanien, einer Schwester des Königs Franz Assis. Das wäre also eine Verbindung mit dem legitimen Bourbonenthum. Indessen scheint das Gerücht in Madrid nur geringen Glauben zu finden; auch würde sich der Neffe des Onkels mit einer solchen Heirath den Franzosen schwerlich empfehlen.

Saragossa, 7. April. Eine Prozession war eben im Begriff die Kathedrale zu verlassen, um einem Kranken das Viatikum zu bringen, als ein furchtbares Gewitter ausbrach und Alles in die Kirche zurücktrieb. In diesem Augenblicke entzundete ein heftiger Blitz, von einem schweren Donnerschlage begleitet, den Thurm, der sogleich in hellen Flammen stand und von wo das Feuer sich schnell über die ganze Kirche verbreitete, die in kurzer Zeit völlig abbrannte. Der Glöckner, der gerade im Thurme beschäftigt war, wurde schwer verwundet.

Der Wiedertäufer Melchior Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Weil man aber nicht wußte, wer der Unglückliche war, so gebot Oberstein, daß man den Boden vom Rathhaus bis zu dem Flusse hinaus aufreißen solle. Augenblicklich wurde fleißige Hand an die Errettung des gefangenen Menschen gelegt. In wenigen Stunden war man auf dem Gewölbe, das aber nicht zusammengeschlagen werden konnte, sondern man konnte nur das Gemäuer abbrechen, aus welchem der Ton zu den Lebendigen hinauf gedrungen war. Als dies nach und nach geschehen war, verstummten wieder die Laute, und man hielt mit Abbrechen ein. Sobald es jedoch stille war, begann auch wieder das Jammern. Nun wurde mit Abreißen fortgemacht, bei welchem Thun mehrere kleine Steine in die Tiefe hinabfielen, welche größtentheils einen Schmerzschrei hervorbrachten. Vorsichtiger gieng man jetzt zu Werke und bald hob sich der Kopf eines Menschen empor, der jämmerlich keuchte und nach Luft schnappte. Man befestigte, so gut man konnte, den Körper des Gefundenen, und als man ihn oben auf dem Rathhausplatz hatte und seine Jammergestalt mit Wasser etwas gereinigt war, da erkannte man, daß es Krechting war, auf dessen Kopf 2000 Bremerthaler Fanglohn vom Bischof gesetzet war. Er sprang, nachdem er seine Sache bei der Erstürmung seines Zions verloren sah, und männlich kämpfend bis zum Rathhaus sich zurückgezogen hatte, in den Abtritt, um durch denselben zu entfliehen. Bis um die Lenden in den Schlamm und Menschenunflath sich fortwühlend, erreichte er das Gußloch, das von der Straße hinabführte in den Kanal. Von

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

hier vermochte er nicht weiter zu waden, weil ihn Mangel an Luft und Schwäche des Körpers daran hinderte. Er drückte daher seinen Kopf in dem Schacht empor und bereitete sich so zu langsamem Tode vor, nicht ahnend, daß sein Seufzen Jemand vernehmen möchte; denn hätte er dies gewollt, wie er später mehrmals äußerte, er hätte sich lieber von dem Ungeziefer in seinem Verstecke fressen lassen, als daß er sich den Babelskindern in die Hände geliefert hätte. Obgleich aber 2000 Thaler auf den Gefundenen gesetzt war, so wollte doch Niemand diesen Lohn, selbst keiner aus den Bischöflichen, verdienen; denn es lag Krechting in solcher Elendigkeit vor der versammelten Menge, daß der schrecklichste Begriff von Elend die Gräßlichkeiten seiner Lage kaum vorzustellen vermag. Ueberdeckt von Menschenkoth, erblindet von der Schärfe des Dunstes, angefressen von Ungeziefer an den Wangen, Ohren und Nase, umkrochen von eckelhaften Würmern und übersäet von beweglichen Kothwesen, triefend von Blut, das ihm vom Kopfe herabströmte, weil ihn die spitzigen Steine, die bei dem Abbrechen des Schachtes in die Tiefe fielen, größtentheils verletzten. Keineswegs wäre es ihm möglich gewesen, vier volle Tage und drei Nächte in diesem Gefängniß sich lebendig zu erhalten, wenn nicht von Zeit zu Zeit Wasser von oben herab ihn begossen, das ihn von seinen Gästen auf kurze Weile befreit und seinen Kopf erfrischt hätte, was um so mehr eine Wohlthat für ihn war, da er der Enge des Schachtes wegen keinen Arm zum Haupte emporbringen konnte. Mehrere Stunden lag er, bis er wieder zur Besinnung kam, wie todt auf der Erde. Mit einem lauten Schrei des Entsetzens kündigte sich, als er die Augen aufschlug, sein Bewußtseyn an. Er sah, daß er in den Händen seiner Feinde war, aus welchen ihn nur der Tod zu erretten im Stande wäre. In starrer Wuth ballte er die Fäuste und schlug sich gleich einem Wüthenden vor die Stirne. Jetzt wurde Krechting auf einen Wagen gebracht und hinaus giengs mit ihm nach dem Lager der Bischöflichen, wo er sich in der warmen Sonne baldigst erholt hatte, zugleich aber auch mit schweren Ketten belegt und aufs Schärfste bewacht wurde. — Sein Mordkollege, der Scharfrichter Knipperdolling, wurde auch noch selbigen Abend erwischt; er hatte sich in die Stadt bei einem seiner Freunde in einem Roßmisthaufen versteckt, und gedachte sich mit mehr List, als Krechting, aus dem Staube zu machen. Das Pferd, das Knipperdolling am Tage der Erstürmung ritt, zog er, als er der Feinde Sieg sah, in den Stall seines Freundes und stach es daselbst nieder, damit das edle Thier nicht in die Hände der Sieger kommen möchte, und wühlte sich in den Misthaufen ein, wo er schon seit vier Tagen zubrachte, jedoch von seinem Gönner gut gespeißt wurde, weßhalb seinem Wirthe der Kopf zwischen die Füße gelegt wurde von den Bischöflichen. Als nun für Knipperdolling kein Rettungsweg ins Freie sich zeigte, gerieth er auf den Gedanken, das todte Pferd, das bisher noch neben seiner Miststätte lag, auszuweiden, in den hohlen Bauch des Thieres sich zu verbergen, und darin sich von seinem Freunde auf einem Karren hinausführen zu lassen, sobald es dunkel geworden seye. Gedacht — gethan! — Eine halbe Meile von der Stadt, am Wege nach Stestendorp, war eine Leimsiederei, wohin des todte Pferd mit seiner wunderlichen Bergung gebracht werden sollte. Von dort aus wäre die Flucht aller Orten hin leicht gewesen. Erich Megen, so hieß der Schutzpatron des Knipperdollings, holte wirklich einen Karren herbei, schaffte das Pferd darauf, in welches bereits sein Freund sich eingekauert hatte mit Dolch und Schwert. Bei der Dämmerung gieng alles gut von statten. Schon war das Fuhrwerk unangefochten vor die Thore gekommen, als ein kleiner Zufall den ganzen Plan vereitelte. Da, wo die Brücke über die Aa und die Straße nach Crefeld führet, mußte der Karren über zusammengeworfene Schanzgräben hinweg, wobei aber unversehens das Fuhrwerk stecken blieb. Einige müßig herumschlendernde Soldaten traten herzu und wollten dem benötheten Fuhrmann weiter helfen. Als sie jedoch so arbeiteten, fiel die Decke von dem Pferde und Einer der Helfenden sah, daß das Thier am Leibe aufgeschnitten war, und fragte, ob der Gaul im Sturm gefallen seie? Dem Anschein nach seye es ein Thier, wie das, welches der König geritten habe. Je kürzer aber Megen, der Zinngießer, auch die Sache abmachen wollte, desto neugieriger wurde die nach und nach auf mehr denn 20 Personen angehäufte Zahl der Soldknechte. Sie untersuchten die klaffende Wunde und fanden dabei, daß die Sache nicht ganz im Rechten war. Eine weitere Forschung noch und sie erblickten die Lederstiefel eines Mannes, die sie dann ergriffen und scherzend daran zogen, worauf bald die nackten Füße eines Menschen sichtbar wurden, der dieselben an sich zu ziehen versuchte. Aber vergebliche Mühe; der Verborgene war ans Licht gebracht und siehe, es war der Erzwütherich Knipperdolling, gewesener Scharfrichter zu Jerusalem.

Der gefangene Knipperdolling aber wurde nicht mitleidsvoll auf einen Wagen geleget, sondern mit Stößen und Schlägen, nebst dem Zinngießer Megen, vor das Zelt des Obersten ins Lager geführt. Nach kurzem Verhör schlug man dem Hehler des Bösewichts den Kopf ab und verscharrte ihn vor dem Thor der Stadt. In Ketten und Banden harrten die drei Gefangenen dem Jakobusfeiertage entgegen, der ihnen nur zu bald mit seinem freudigen Lichte im Osten heraufstrahlte. Von Nah und Fern kam eine ausserordentliche Menge Volks herbei, um der vermeintlichen Hinrichtung des Johann von Leyden, des Blutministers Krechting und des Scharfrichters Knipperdolling anzuwohnen und diese Wütheriche zu sehen. Franziskus der Bischof sann die ganze Nacht hin und her, wie er diesen Blutmenschen ihre Verbrechen auch nur einigermaßen könnte fühlen lassen, ehe er sie vom Leben zum Tode brächte, aber immer konnte er nicht mit sich ins Reine kommen über die Art und Weise ihrer Qualen. Erdrosseln, Köpfen, Verbrennen, Ersäufen, Braten, Spießen, Verstümmeln ꝛc., alles, alles war ihm zu wenig, zur Kühlung seiner Rache. Ach, warum haben diese Höllenseelen nicht hundert Leiber, ich würde sie alle Hundert zu Schanden quälen lassen! rief er am Morgen dem Grafen v. Oberstein entgegen, der ihm meldete, daß die Gefangenen zum Eintritt in sein Zelt bereit seyen. Behüte mich die heilige Dreifaltigkeit davor, daß ich mit diesen Teufeln unter einem Dache ohne, sagte der Bischof; ich will draußen vor der Welt Angesicht halten über diese Würger. Nach kurzer Weile trat der Kirchenfürst hervor aus seinem Lagerhause, wo die bemelten Uebelthäter in Ketten standen. Noch kannte er weder den Einen noch den Andern von Person. Das ist Johannes von Leyden! erhob ein Trabant seine Stimme und führte den Bezeichneten vor den rothbedeckten Richtertisch, an welchem Sylvan Kohl und Ignaz Spersmann als Schreiber saßen. (Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw